



Totale Verblödung oder Höchstleistung im Multitasking? Jugendliche im digitalen Zeitalter.  
(Flickr/Jürg Stuker)

Als die erste Dampflokomotive durchs Mittelland schnaufte, waren die Bedenken gross. Das konnte ja nicht gesund sein, so was. Viel zu schnell. Bei diesem Mordstempo kann die Seele gar nicht mitreisen. Wäre das wahr, wäre das Mittelland mittlerweile verstopft mit umherirrenden Pendlerseelen, die es nie rechtzeitig schaffen, ihren Besitzer zu erreichen, bevor der schon wieder seine Richtung geändert hat. Und nicht nur das Mittelland, **der ganze Luftraum um den Erdball**.

Vielleicht ist dem ja wirklich so und überall **schwirrt und surrt es vor Seelen und Gedanken** – doch vielleicht sind daran nicht die schnellen Züge schuld, sondern Handys, Tablets und Computer. Machen Sie mal folgende Übung: Stellen Sie sich vor, durch wie viele SMS und Mails mit Liebeskummer, Schmähungen, Einkaufszetteln, Küssen, Vorwürfen und Terminabsprachen Sie sich hindurchpaddeln müssen, wenn Sie aus dem Haus gehen. Sie flirren 24/7 durch die Luft wie ein gigantischer Heuschreckenschwarm.

Das Bild ist unheimlich. Vor allem, wenn ich daran denke, dass so das Leben unserer Kids aussieht. Es pulsiert nur so vor Infos, Games, SMS, Chats und Mails – dagegen ist jede Fahrt mit der Eisenbahn längst zum müden Rentnerspaziergang geworden, seelisch gesehen. Wie halten die Kids das aus? Kriegen sie einen Dachschaten davon oder mutieren sie im Gegenteil zu **multitaskenden Hochleistungs-Mensch-Maschinen**? Und was muss ich als Mutter tun, damit der Dampfkessel nicht irgendwann explodiert?

Am vergangenen Dienstagabend befasste sich auch das [Forum Vogtei](#) damit, ein gemeinnütziger Verein, der sich regelmässig mit Zeitfragen befasst. Mit dabei waren unter anderen auch Professor Oskar Jenni, Leiter der Entwicklungspsychiatrie am Kinderspital Zürich, und Philipp Wettstein, Prorektor am Realgymnasium Rämibühl. Von allen zitiert wurde der Bestseller «Digitale Demenz» von Manfred Spitzer, ein schwarzer Abgesang auf **die Verblödung durch das Digitale**. Ein Werk, das einem, nähme man es wörtlich, dazu bewöge, die eigenen Kinder fortan in einer abgelegenen Höhle in den Alpen aufzuziehen. Fernab von Handyempfang und WLAN. Dem gegenübergestellt wurden enthusiastische Artikel wie zum Beispiel «Spielen macht klug» («Spiegel» 3/14).

Der Tenor war einmütig und nicht überraschend, doch durchaus beruhigend: «Das Buch gehört geschreddert», sagte Professor Oskar Jenni, es sei pseudowissenschaftlich und unseriös. Allerdings seien auch die anderen Ansätze zu simpel und vereinfachend. Die positiven Seiten von Games und Co. bestünden zwar durchaus, zum Beispiel was die Reaktionsgeschwindigkeit anbelange, sie seien aber zu relativieren und **abhängig vom Mass**. So viel zum Umzug in die Höhle. Auch Philipp Wettstein, Prorektor des Realgymnasiums Rämibühl, argumentierte pragmatisch: Vor allem die Kids in den ersten zwei, drei Oberstufenklassen verbringen offenbar ihre Pausen mit Gamen, dann kämen die meisten zur Einsicht, dass das letztlich eine Zeitverschwendung sei. Wie Professor Jenni plädiert auch er für einen Mittelweg zwischen analogem und digitalem Leben. Das lässt sich zwar auch mit dem gesunden Menschenverstand einigermaßen herbeidenken. Aber das gilt für Dummheiten und Fehleinschätzungen mitunter auch. So bleibt es eine tägliche Herausforderung zu entscheiden, wie dieser gesunde Mittelweg in der Praxis aussehen soll.

Die vielleicht interessanteste Erkenntnis des Abends: Gemäss Professor Jenni sind Kids auch im Zeitalter der Reizüberflutung im Multitasking nicht besser geworden. Die Fähigkeit, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, ist individuell angelegt und funktioniert auch bei den Fähigeren nur auf oberflächlicher Basis. Das Hirn ist eben doch langsamer in seiner Entwicklung als die Technologie. Oder wie es Jenni sagt: **«Das Hirn wird nicht grösser**. Es ist ja im Schädel eingesperrt.» Apropos Hirn: Eine spannende Diskussion hat sich auch darüber entbrannt, ob und inwiefern es noch Sinn macht, unseren Kopf mit Fakten zu füttern, wenn die Verlängerung unserer Festplatte eh im Hosensack steckt. Philipp Wettstein kann sich durchaus vorstellen, dass Smartphones und Co. bald Teil werden könnten von schulischen Prüfungen: «In fünf bis zehn Jahren werden sie einfach zum Unterricht gehören, wie früher die Schiefertafeln.»

Fazit: Die Dinger sind da und sie gehören zum Alltag, **obs uns passt oder nicht**. Wir Eltern können nur Vorbild sein, auch was den vernünftigen Gebrauch mit modernen Technologien angeht. Nicht ganz einfach. Und so bleibt das Bild der wabernden Seelen und Nachrichten weiterhin in meinem Kopf. So wie der kaum erfüllbare Wunsch, meine Kinder davor zu schützen. Und wie machen Sie das?

Empfehlen { 8

Twittern { 11

Veröffentlicht in [Allgemein](#), [Erziehung](#), [Kinder](#), [Konsum](#), [Medien](#), [Schule](#) | [55 Kommentare](#) »